

*Sternheims „Fairfax“*

Von heutigem deutschen Schrifttum zeigt allein das Werk Carl Sternheims eine immer freiere Steigerung in die äußerste geistige Unabhängigkeit, Vorurteilslosigkeit, unbedingte Höhenluft. Die andern sind in bürgerlicher und nationaler Blickweise befangen, auf feinem oder mindrem Niveau Fleisch vom Fleische des allgemeinen Trugs und darum offiziell beliebt. So ist ihre Armeleut-Drehorgel, ihre aristokratische „Meister“-Geste oder ihr unverbindliches Schwelgen in Weltumarmung im Grunde doch Wilden-Bruch. Auch im expressionistischen Faust knarren die Boches-Scharniere, auch der pazifistisch gewordene Kleist-Ersatz behält seine Vasallen-Unruhe im Geblüt. Und das bißchen schlechtes Gewissen, dessen sogar die Gilde fähig ist, entläßt sich in unterirdische Gereiztheit gegen eben jenen Sternheim, der immer wieder das Pappne wohlgefälliger Fassaden bloßstellt und den Dreck, den sie verklären sollen, rücksichtslos dem Geruchssinn der Welt unterbreitet. Immer mehr verzichten seine Bücher auf alles Ornament der „Poesie“, will sagen auf die Kinkerlitzchen zünftigen Dumm-Machens, und werden, was not tut, exakte Belichtungen, Wahrheits-Dokumente! Das Buch „Fairfax“ zieht so die Bilanz der gesamten kontinentalen Pleite. Kein Posten darf sich drücken, Verschleierung wird lächerlich und große Worte enthüllen sich als fadenscheiniger Flitter über ekler Schiebung. England, Belgien, Frankreich, die Schweiz und Deutschland stehen da als verschiedene Gesichter eines gleich hoffnungslosen Zustands: nirgends Ursprünglichkeit, überall ein Betrieb, dem keine ihrer selbst sicheren Substanz und Qualität entspricht. Deutschland vollends gefällt sich in der dreistesten Nuance seiner Selbstanbetung. Daß es auserwählte Nation sei, wurde aufs Geschäftliche übertragen und der im Kern unhaltbare Gardeb bluff vom Hohenzollern-Militaristischen ins Stinnes-Plutokratische verpflanzt. Die einzelnen Parteien sind schließlich nichts anderes als verschiedenartige Filialen ein und desselben Schwindel-Konzerns, verschiedene Sekten des gleichen Glaubens an „das deutsche Glück“, dessen Rittertum seinen Ehrgeiz in der, wie immer, zu ergaunernden Höchstziffer hat. Platzt diese Eiterbeule und ist es dann auch für einen kommunistischen Heiland nicht mehr möglich, über der Dreckflut die neue Arche zu zimmern, so bleibt keine Hoffnung als ein anderer Erdteil mit frischer selbstschöpferischer Lebensgestaltung. So weit sind die Dinge gediehen, daß das Entweder-Oder nicht kraß genug sein kann. Sternheim weiß es und gestaltet sein Erlebnis in ein paar Situationspointen, die der Sentimentalitäts-gauner unserer Literatenclaque um so gereizter lästert, als er solcher knappen Extrakt-Gleichnisse niemals fähig ist. Die entnimbuste Longchamps-Parade, der Zynismus des Salzburger Passions-Rummels, die henkerhafte Rührseligkeit eines österreichischen Pferdeschinders und als Clou: „Minna von Barnhelm“ ruft einen germanischen Adelslackel zu seiner grotesken Pflichtkomödie zurück, das Klassikergetu einer Robtäuschergeneration — das sind vier Spitzen einer Aktion, die glänzend die Vernichtung eines Kadavers besorgt, der partout seine längst offenkundig gewordene Zersetzung wer weiß wie lange überdauern möchte. Das Anfangs- und Schluß-Verdikt dieses Prozesses müßte die Erkennungsmarke sein der paar Unverblendeten, die wenigstens in dem Sumpf ihre unbestechliche Vernunft sich wahren: „Ich finde Europa zum Kotzen.“

Max Herrmann-Neisse



### Sternheims „Fairfax“

Von heutigem deutschen Schrifttum zeigt allein das Werk Carl Sternheims eine immer freiere Steigerung in die äußerste geistige Unabhängigkeit, Vorurteilslosigkeit, unbedingte Höhenluft. Die andern sind in bürgerlicher und nationaler Blickweise befangen, auf feinem oder mindrem Niveau Fleisch vom Fleische des allgemeinen Trugs und darum offiziell beliebt. So ist ihre Armeleut-Drehorgel, ihre aristokratische „Meister“-Geste oder ihr unverbindliches Schwelgen in Weltumarmung im Grunde doch Wilden-Bruch. Auch im expressionistischen Faust knarren die Boches-Scharniere, auch der pazifistisch gewordene Kleist-Ersatz behält seine Vasallen-Unruh im Geblüt. Und das bißchen schlechtes Gewissen, dessen sogar die Gilde fähig ist, entläßt sich in unterirdische Gereiztheit gegen eben jenen Sternheim, der immer wieder das Pappne wohlgefälliger Fassaden bloßstellt und den Dreck, den sie verklären sollen, rücksichtslos dem Geruchssinn der Welt unterbreitet. Immer mehr verzichten seine Bücher auf alles Ornament der „Poesie“, will sagen auf die Kinkerlitzchen zünftigen Dumm-Machens, und werden, was not tut, exakte Belichtungen, Wahrheits-Dokumente! Das Buch „Fairfax“ zieht so die Bilanz der gesamten kontinentalen Pleite. Kein Posten darf sich drücken, Verschleierung wird lächerlich und große Worte enthüllen sich als fadenscheiniger Flitter über ekler Schiebung. England, Belgien, Frankreich, die Schweiz und Deutschland stehen da als verschiedene Gesichter eines gleich hoffnungslosen Zustands: nirgends Ursprünglichkeit, überall ein Betrieb, dem keine ihrer selbst sicheren Substanz und Qualität entspricht. Deutschland vollends gefällt sich in der dreistesten Nuance seiner Selbstanbetung. Daß es auserwählte Nation sei, wurde aufs Geschäftliche übertragen und der im Kern unhaltbare Gardebuff vom Hohenzollern-Militaristischen ins Stinnes-Plutokratische verpflanzt. Die einzelnen Parteien sind schließlich nichts anderes als verschiedenartige Filialen ein und desselben Schwindel-Konzerns, verschiedene Sekten des gleichen Glaubens an „das deutsche Glück“, dessen Rittertum seinen Ehrgeiz in der, wie immer, zu ergaunernden Höchstziffer hat. Platzt diese Eiterbeule und ist es dann auch für einen kommunistischen Heiland nicht mehr möglich, über der Dreckflut die neue Arche zu zimmern, so bleibt keine Hoffnung als ein anderer Erdteil mit frischer selbstschöpferischer Lebensgestaltung. So weit sind die Dinge gediehen, daß das Entweder-Oder nicht kraß genug sein kann. Sternheim weiß es und gestaltet sein Erlebnis in ein paar Situationspointen, die der Sentimentalitäts-gauner unserer Literatenclaque um so gereizter lästert, als er solcher knappen Extrakt-Gleichnisse niemals fähig ist. Die entnimbuste Longchamps-Parade, der Zynismus des Salzburger Passions-Rummels, die henkerhafte Rührseligkeit eines österreichischen Pferdeschinders und als Clou: „Minna von Barnhelm“ ruft einen germanischen Adelslackel zu seiner grotesken Pflichtkomödie zurück, das Klassikergetu einer Robtäuschergeneration — das sind vier Spitzen einer Aktion, die glänzend die Vernichtung eines Kadavers besorgt, der partout seine längst offenkundig gewordene Zersetzung wer weiß wie lange überdauern möchte. Das Anfangs- und Schluß-Verdikt dieses Prozesses müßte die Erkennungsmarke sein der paar Unverblendeten, die wenigstens in dem Sumpf ihre unbestechliche Vernunft sich wahren: „Ich finde Europa zum Kotzen.“

Max Herrmann-Neisse